

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Bandbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Ggsp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigen 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechende Rabatte, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählungen. Offerten zeichnen ob. Ausst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 300

Dienstag, den 22. Dezember 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Behandlung.

Diejenigen Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II, der Ersatz-Reserve, sowie des gebildeten Landsturms des Dillkreises, die bereits eingestellt und entweder wegen dauernder oder zeitiger Unfähigkeit für den Feld- bzw. Garnisondienst von ihrem Truppenteil wieder entlassen, oder die am Einstellungstage als überzählig, unfähig, untüchtig oder krank entlassen worden sind, haben sich, sofern ihre Ausmusterung am 19. oder 20. Oktober nicht erfolgt ist, am 5. Januar 1915 mittags 12 Uhr in Dillenburg, Gasthaus Thier, zur Ausmusterung zu stellen.

Die als unabkömmlich anerkannten (Post-, Bahnbeamten, Lehrer) werden von diesem Aufruf nicht betroffen.

Zum gebildeten Landsturm gehören alle, die bis zum 1. August 1914 ihr 45. Lebensjahr nicht vollendet haben.

Militärpapiere sind mitzubringen.

Nichtgestellung wird bestraft.

Kgl. Bezirkskommando Wehl.

Die Herren Bürgermeister

denjenigen Gemeinden, in denen Schweine bei der Kreis-Schweineversicherung versichert sind, erlaube ich, gemäß § 4 der Geschäftsanweisung am 2. Januar l. Js. eine Zählung der Schweinebestände der Versicherten vorzunehmen, das Ergebnis für jeden Versicherten in die Schweinebestands-Liste einzutragen und durch Vergleichung mit dem Versicherungs-(Marken-)Buch festzustellen, ob die Zahl der vorhandenen Schweine mit der Zahl der versicherten übereinstimmt. Ist letzteres nicht der Fall, so ist sofort hierüber Anzeige zu machen.

Dillenburg, den 18. Dezember 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B. Daniels.

Auszug aus den Preuß. Verlustlisten Nr. 100 und 102.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 204, Potsdam.

1. Bataillon, 2. Kompanie.

Bateldw. August Ritz, Niederfeld, feldw.

Infanterie-Regiment Nr. 88, Mainz, Sanau.

Berichtigung früherer Angaben.

1. Bataillon, 1. Kompanie.

Famb. Adolf Kunz, Mandeln, bish. verw., gest. Feldlaz.

St. Poup.

2. Bataillon, 5. Kompanie.

Gefr. Heinrich Stoll, Schubach, wahrsch. Schönbach,

bish. verw., gest. Feldlaz. Rohe 6. 10. 14.

3. Bataillon, 11. Kompanie.

Musk. Reinh. Herrn. Jürschbach, Eiershausen, bish. verw.,

gest. 22. 8. 14.

Dillenburg, den 21. Dezember 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Großadmiral von Tirpitz über den Krieg.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral von Tirpitz, hat in einer Unterredung mit dem amerikanischen Korrespondenten Karl von Wiegand seine Ansichten über den Krieg mit England geäußert. Er sagte: Amerika hat nichts unternommen gegen die Schließung der Nordsee für die neutrale Schifffahrt seitens Englands. Was wird Amerika nun sagen, wenn Deutschland einen Unterseebootkrieg gegen alle feindlichen Handelsschiffe erklärt, wenn es England umzingelt, jedes englische Schiff oder jedes seiner Verbündeten, das sich einem Hafen Englands oder Schottlands nähert, torpediert und dadurch den größeren Teil der Nahrungsmittelzufuhr abschneidet? Was würde Amerika dazu sagen? Deutschland hat genug Unterseeboote, um dies durchzuführen. England allein ist für diesen Krieg verantwortlich. Deutschland wollte in Ruhe gelassen sein, um sein friedliches Wachstum und seine friedliche Entwicklung fortsetzen zu können. England wird jedoch die Kehle durchschneiden, der ihm in den Weg kommt. Es hat nicht die Gewissenhaftigkeit der weißen Rasse. Das zeigt das Bündnis mit Japan. Außerdem griff es den wachsenden Panlawismus und die Rebange-Zee im Westen als seine Werkzeuge auf. Mit solchen Mitteln geht England darauf aus, Deutschland zu zerschmettern. Das japanische Problem geht hauptsächlich die Amerikaner an. Sines kann ich Ihnen versichern, Deutschland wird niemals die weiße Rasse aufgeben. Japan wird China zu seinem Vasallen machen und seine Millionen von Deutschen militarisieren. Dann wird Ihr Land auf der Gut sein müssen. Admiral Togo sagte einmal einem Europäer: Der nächste Krieg wird ein allgemein europäischer sein und dann kommt der große Krieg zwischen meiner Rasse und der Ihren. Herr von Tirpitz nennt das Hineinziehen der Japaner in den Krieg einen Hochverrat an der weißen Rasse. Wie lange der Krieg dauern kann, das hängt von England ab. Man sagt, England wolle den Krieg bis aufs Messer führen. Wenn England darauf besteht, so können wir ihm dienen. Aber es gibt eislische, die da hoffen, England werde verständig sein und auf die Stimme der Vernunft hören. Ueber das angebliche Millionenheer Kitcheners äußerte sich Herr von Tirpitz sehr unbedarft. Wir haben in diesem Krieg sehr viel von den Unterseebooten gelernt, und glauben auch, sie können kaum länger als drei Tage von ihrer Basis fortbleiben, da die Benennung dann erschöpft sein müsse. Wir hatten bald erfahren, daß der größere Typ dieser Boote um England

herumfahren und sogar vierzehn Tage draußen bleiben kann. Dazu ist nur notwendig, daß die Besatzung Gelegenheit zur Ruhe und Erholung bekommt. Zu diesem Zweck geht das Unterseeboot in leichtem Wasser auf Grund, wo es still liegen bleibt, damit die Mannschaften sich ausruhen können.

Noch ein Landesverräter in Lothringen?

Gestern haben wir eine aus Paris datierte Depesche veröffentlicht, wonach der Reichstagsabgeordnete für Metz, Dr. Georg Weill, am 5. August als Freiwilliger in die französische Armee eingetreten sei und diesen Schritt damit begründet haben soll, daß er überzeugt sei, dadurch das Mandat eines sozialdemokratischen elsass-lothringischen Abgeordneten pflichtgemäß erfüllt zu haben. Als bei Kriegsausbruch der Abg. Dr. Weill vermisst wurde, konnte die „Kreuzzeitung“ melden, daß Dr. Weill in Trübsinn verfallen und in einer Pariser Nervenklinik untergebracht sei. Diese Meldung schien umso glaubhafter, als der Abgeordnete, der in engen beruflichen und persönlich freundschaftlichen Beziehungen zu Jean Jaures stand, an dem Abend, da der französische Sozialistenführer im Restaurant durch die Kugel eines Mörders fiel, neben ihm gesessen hatte. Es erschienen dann wiederholt Notizen, die von der Erkrankung Dr. Weills als Folge eines an jenem Abend erlittenen Nervenzusammenbruchs sprachen, aber allmählich kam ein gewisses mysteriöses Dunkel über diese Dinge, und wir glauben uns zu erinnern, daß in einem sozialdemokratischen Blatte später in leise andeutender Form Zweifel an der gemeldeten Erkrankung auftauchten. Dr. Weill, der als eine sehr sensible etwas exaltierte Persönlichkeit galt, war Reichstagsabgeordneter seit 1912. Bestätigt sich der Eintritt Dr. Weills in die französische Armee, dann allerdings ist auch seine frühere Tätigkeit anders zu werten. Dann ist Weill ein Landesverräter von der gleichen erbärmlichen Gesinnung wie die Wetterlé, Blumenthal und Genossen, dann hat er seine eigene Partei und seine Wähler aufs schmachlichste hintergangen und ein Verbrechen auf sich geladen, das zu allen Zeiten und bei allen Völkern stets mit als das schimpflichste gegolten hat: den Landesverrat.

Gegen die Kriegswucherer und Freibeuter.

Menchen, die es nicht wert sind, Deutsche zu heißen, nützen leider den Krieg und die Vaterlandsbegeisterung teils durch offensichtliche Verbrechen, teils durch versteckte Ausbeutung zu selbsttätiger Verheerung aus. Gegen diese Schmarotzer am deutschen Volkskörper wendet sich in dankenswerter Schärfe das stellvertretende Generalkommando des 7. Armee-Korps mit folgender Verfügung: Nach Vereinbarung mit den Staatsanwaltschaften werden in Zukunft die Namen solcher Personen, die sich an Diebstählen, Feldpostbriefen, Feldpostpaketen oder dergleichen vergreifen und dieserhalb abgeurteilt werden, von seiten des Generalkommandos öffentlich bekannt gegeben. In den letzten Wochen haben Aufkäufer von Wolle im Bereich des Armee-Korps versucht, in größeren, aber auch in kleineren Geschäften die vorhandenen Wollenvorräte an sich zu bringen. Die Aufkäufer haben die verschiedensten Gründe für ihr Vorgehen angegeben. Bisweilen wollten sie Lieferungsverpflichtungen der Heeresverwaltung gegenüber haben, in anderen Fällen zu Lieferungen für das Rote Kreuz verpflichtet sein. In allen Fällen suchen die Aufkäufer den Anschein zu erwecken, daß die Verkäufer mit der Abgabe im vaterländischen Interesse handeln. Es ist erwiesen, daß die Aufkäufer durchweg unwahre Angaben gemacht haben, um sich in den Besitz von Wolle zu setzen. Sie beabsichtigten offenbar, die aufgekauften Wolle auf Lager zu nehmen, um sie später zu recht hohen Preisen wieder abzusetzen, wenn die Wolle seltener geworden sind. Vor dem Treiben derselben wird deswegen dringend gewarnt.

Dänkirchen als internationale Operationsbasis.

Die „Times“ bringt eine nicht uninteressante Schilderung über das Leben in Dänkirchen, das je nach der Einquartierung, bald englisch, bald belgisch, bald französisch ist. Die Stadt wurde zunächst überströmt von englischen Patrouillen und Marinesoldaten. Die Einwohner mußten sich vertraut machen mit den Londoner Omnibussen, die ganz mit britischen Soldaten gefüllt waren, und man hörte die Straßensingen häufig das englische Soldatenlied „Tipperary“ singen. Zu Beginn des Oktober verließen die meisten englischen Marinesoldaten die Stadt, um an der Verteidigung Antwerpen teilzunehmen. Seit dieser Zeit wurde Dänkirchen mehr und mehr belgisch. Nach dem Falle von Antwerpen kamen Tausende von belgischen Bürgern als Flüchtlinge in die Stadt, und bald folgten auch die belgischen Truppen. Die deutschen Flieger besuchten die Stadt und ließen ihre Bomben auf den Markt und die Umgebung des Rathauses fallen, und schon erwartete die Bevölkerung, daß dieses Bombardement aus Flugzeugen bald abgelöst würde durch eine Beschießung aus schweren Kanonen. Dann begann General Joffre Truppen an der belgischen Grenze zusammenzuführen, und Dänkirchen wurde wieder französisch. Die Straßen waren gestopft voll von französischen Soldaten, und in den Hotels und an der Mittagstafel sieht man fast keinen Zivilisten. Unter dieser erdrückenden Mehrheit von französischen Soldaten wurden die wenigen belgischen und englischen Militärs fast nicht bemerkt. Das englische Element ist vor allen Dingen vertreten durch Seelente und das Personal des Roten Kreuzes.

Die „großen Erfolge“ der Franzosen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Mit welchen Siegesbotschaften die französische Heeresleitung vor die Volksvertretung am 22. Dezember zu treten beliebt, sieht man aus den folgenden Auszügen der amtlichen französischen Mitteilungen vom 18. Dezember abends: Eine kräftige Offensive machte uns zu Herren mehrerer Schützengräben von Auch-les-Basses, Loos, St. Laurent und Blangh. Die erstgenannten Orte liegen weit hinter

unseren Stellungen. An keiner Stelle haben die Franzosen unsere Stellungen nehmen können. Ihre Angriffsversuche brachen ausnahmslos zusammen. Bei Culinch, westlich Auch, lagen 150 tote Gegner am 18. Dezember vor unseren Stellungen. Kleine in St. Laurent und Blangh eingedrungene französische Abteilungen wurden vernichtet bzw. gefangen genommen. Am Abend des 17. Dezember lagen die Franzosen in ihren alten Gräben. Die Nachricht: An der Aisne und in der Champagne hat unsere schwere Artillerie entschieden die Ueberhand gewonnen, vom 18. Dezember und: Auf den Hauts de Meuse zerstörte unser durch Flugzeuge geleitetes Feuer zwei schwere Batterien, vom 19. Dezember, sind von französischer Seite wohl kaum zu beweisen. An den Ergebnissen der späteren französischen Angriffe in der Champagne sieht man ja, mit welchem Erfolge die deutschen Batterien bekämpft sind. Die Fliegerbeobachtung scheint unter schlechter Sicht gelitten zu haben. Jedenfalls sind bei uns keine schweren Batterien zerstört worden. Weiter behaupten die Franzosen: Die Deutschen versuchten mit drei Bataillonen in den zerstörten französischen Schützengräben vorzustoßen, aber dieser Infanterieangriff sowie derjenige, welchen sie gegen St. Hubert unternahmen, wurde zurückgeschlagen. Unsere Truppen nahmen bei diesem Angriff 8 Offiziere und 800 Mann von den französischen Jägern Nr. 9, Jägern Nr. 18 und Bionieren Nr. 7 gefangen. Das französische Jägerbataillon Nr. 9 wurde aufgerieben.

Dann heißt es: Wir machten Fortschritte in der Gegend von Notre dame de Bonfolation, südlich La Bassée. Genannter Ort liegt bei Vermelles. Das Dorf ist am 6. Dezember von uns geräumt worden und wir nahmen damals eine Stellung zwei Kilometer östlich von Vermelles, die fest in unseren Händen geblieben ist und an die sich die Franzosen mit der Sappe langsam heranarbeiteten. Und so sind noch zwei weitere Meldungen der Franzosen zu erwähnen, in denen sie von Erfolgen in der Gegend von Albert und bei Vihons sprechen; aber auch diese Meldungen sind erfinden.

Stimmungsbilder von der Westfront.

Der „Berliner Bund“ veröffentlicht einen Artikel des Kriegsbereitschafters Albert Müller, der sich seit Anfang Dezember wieder an der Front befindet. In diesem heißt es: Die in der neuen schweizerischen Felddienstordnung aufgestellten Grundsätze für die Gliederung und Aufstellung der Vorposten und ihr Verhalten stimmen ziemlich mit dem Vorpostenbetrieb des deutschen Heeres überein. Die deutschen Vorposten sehen heute schon etwas ruppig und struppig aus in ihren Wärdern, denn zum Barbieren ist jetzt keine Zeit; aber sie sind wohlgeklärt, frisch und munter. Angenehm sind mir aufgefallen: das unbefangene Auftreten und die bestimmten, von jeder Schlichterheit freien Antworten und die vollkommene Ruhe, welche die Leute bewahren, wenn der General sie befragt. In der geringen Beschädigung eines vor der Vorpostenlinie liegenden französischen Dorfes bemerkt Müller, es sei fraglich, ob das Dorf noch bestünde, wenn eine deutsche Feldwache darin läge. Wahrscheinlich wäre es dann von den Franzosen zusammengeschossen worden. Die Franzosen beschossen ihre eigenen Dörfer, sobald sich nur die kleinste feindliche Abteilung darin befand, mit der größten Rücksichtslosigkeit, wenn sie damit einen taktischen Vorteil zu erringen glaubten. Zeitweise stießen die Franzosen ohne jeden ersichtlichen Zweck vor. Da die deutschen Batteriestellungen oft gewechselt und gut gedeckt würden, so überschütteten die Franzosen jeweils alle Punkte, die sie als besetzt vermuteten, mit ihrem ungezielten Streuefeuer, dessen ohnehin geringe Wirkung durch eine große Zahl von Blindgängern noch vermindert wurde. Es lägen verschiedene Anzeichen vor, daß diese Artillerievorbereitung nicht die beabsichtigte Wirkung habe, die Leute zum Infanterieangriff zu ermutigen; sie wirkte eher entmutigend. Dafür spreche die immer weiter sich vermehrende Anzahl der Leute, die sich freiwillig gefangen gaben. Beim Verhör begründeten sie ihr Verhalten häufig mit Angaben, die darauf schloßen, daß die Leute dieser stets mit Verlusten verbundenen Kriegsführung überdrüssig wären. Sie antworteten vielfach, sie hätten Frau und Kinder zu Hause und sähen nicht ein, warum sie sich ohne Not todschlagen lassen sollten.

Der Dieb gegen England hat gezeihen.

Ueber den Angriff unserer Flotte gegen die englische Ostküste haben die englischen Pressen bekanntlich ein großes Lamento in die Welt hinausposaunt; allen voran die „Times“, die sich die Finger wund schrieb, um die Deutschen ins unrechte Licht zu setzen. Die „kölnische Zeitung“ schreibt der „Times“ eine längere Epistel ins Stammbuch, der wir folgende Stellen entnehmen: Man mag in England ganz beruhigt sein über den Eindrud, den die Beschließung seiner Ostküste erwecken wird: wenn wir von dem englischen Teil der Welt absehen, so glauben wir sagen zu dürfen, daß man diese abermalige Züchtung des großen, alle Welt bedrückenden Seeräubers überall mit Genugtuung und berechtigter Schadenfreude vernommen haben wird. Denn diese Züchtung ist mit Englands ureigenster Waffe erfolgt, und sie ist erfolgt in Englands eigenem Lande, auf dem Boden seiner übermächtigen Insel, auf der John Bull sich sicher und strafflos wähnt. Rindlich ist das Geschrei der englischen Presse über die angebliche Verletzung des Völkerrechts. Die englischen Berichte selbst sagen, daß sich in Hartlepool Küstenbatterien, Geschütze, Genietruppen und Infanterie befanden. Die Küstenbatterien haben sogar das Feuer „nachdrücklich erwidert“. Ganz besonders sei aber hier hervorgehoben, daß man sich doch sonst nie in England um den Verlust von unschuldigen Menschenleben noch um die „Verletzung von Privateigentum“ gekümmert hat. Wie ist denn die englische Praxis? Wieviel

unschuldige Menschenleben sind denn in Ostpreußen niedergemetzelt worden von der famosen „russischen Dampfwalze“, die von England auf Deutschland gehetzt worden ist? Wieviel unschuldige Menschenleben sind in Belgien der englischen Politik zum Opfer gefallen, ohne die auch im letzten Augenblick noch der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich verhindert worden wäre? Sind nicht auch Privatpersonen in Friedrichshafen in schwere Mitleidenchaft gezogen worden, als dort englische Flieger unter Verletzung der schweizerischen Neutralität Bomben warfen, und sind nicht Düsseldorf und Freiburg zweifellos offene Städte? Krieg ist eben Krieg und schreitet über Leiden. Diese Erkenntnis sollte man vor dem Kriege beherzigen, wie das auch in Deutschland in sehr ernsten Stunden fast bis zur Selbstverleugnung geschehen ist. Wenn es aber Krieg gibt, dann kann es nur heißen: wo ist der Feind und wie kann ich ihn schlagen? Gewiß gelten in dem blutigen Ringen noch gewisse Einschränkungen, aber nur auf Gegenseitigkeit. Wenn sich die englische Presse heute des Völkerechts entsetzt, so ist das ja ein erfreulicher Schritt zur Besserung. Ob Großbritannien einen besonderen Anspruch auf die völkerrechtlichen Begünstigungen durch sein eigenes, das Völkerrecht mit Füßen tretendes Vorgehen in diesem Kriege erworben hat? Ob es besonders in dieser Hinsicht Forderungen an Deutschland stellen kann? Diese Frage mag sich die „öffentliche Meinung“ in England, und jeder einzelne Engländer im stillen Kämmerlein nur ruhig selbst beantworten.

Die Monarchen-Zusammenkunft in Malmö.

Der freundschaftliche Ton in der offiziellen Rundgebung der drei skandinavischen Regierungen nach Abschluß der Verhandlungen in Malmö hat in den nordwestlichen Tageszeitungen aller Parteien größte Befriedigung hervorgerufen. Alle Organe sind darin einig, daß die Monarchen- und Ministerbegegnung ein historisches Ereignis nicht nur für den Norden, sondern auch für ganz Europa sei. Daß auch in besonderen Fragen der einzelnen Länder vollständige Einigkeit erzielt wurde, darauf wird besonders Gewicht gelegt. Was man vor ein paar Wochen weder in Schweden noch in Norwegen zu träumen wagte, daß die Könige Gustav und Haakon sich nebeneinander in Schweden dem jubelnden Volke zeigen würden, dies ist durch die Initiative und wie die Mütter sagen, die würdevoll königliche Gestaltung des schwedischen Königs zur Wirklichkeit geworden. In Dänemark begrüßt man das Ergebnis der Monarchenbegegnung mit gleicher Befriedigung. In erster Reihe wirkt die starke Betonung der Interessengemeinschaft der skandinavischen Völker, die dem gemeinsamen Wunsch der Aufrechterhaltung der Neutralität entspringen ist, sehr erfreulich. Die „Nationaltidning“ zieht die Schlusfolgerung, daß diejenigen Schritte, die dänischerseits gemacht seien und noch bevorstehen, um den Seehandel und die Schifffahrt zu sichern, die Billigung der zwei anderen Regierungen gefunden haben und daß die drei nordischen Mächte bereit seien, gegenseitig ihre Bestrebungen zwecks Wahrung ihrer maritimen Interessen während des Weltkriegs zu stützen.

Das Ergebnis der Schlacht in Polen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über den Kampf im Osten: Das Endergebnis der gewaltigen Schlacht in Polen ist von hier aus noch nicht zu übersehen. Gleichwohl gewähren die amtlichen Berichte des deutschen Hauptquartiers und der österreichisch-ungarischen Generalstabs einen Ausblick auf die Tragweite der kriegerischen Geschehnisse, die sich gegenwärtig im Osten abspielen. Es bedarf keiner ins einzelne gehender Angaben, um zu erkennen, daß in den weitestgedehnten Gebieten von Nordpolen bis nach Westgalizien entscheidende Schlagen gefallen sind. Die mit so viel Ruhmverdienst angestrebte russische Offensive gegen Galizien und Polen ist nicht nur zusammengebrochen, sondern das russische Millionenheer, das zur Ausführung dieser Offensive angezogen worden war, ist auf der ganzen Front zum Rückzug getrieben worden. Das Ergebnis der weiteren Operationen kann ruhig abgewartet werden. Unter meisterhafter Führung

haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die denkbar höchsten Leistungen vollbracht. Ihre Ausdauer, ihre Tapferkeit und bis zum Letzten ausharrende Eingabe haben in der Geschichte dieses wahrhaft heiligen Krieges abermals Ruhmesblatt an Ruhmesblatt gefügt und werden unaussprechlich in dem Gedächtnis der Menschheit fortleben, so lange es noch gesunde Menschenseelen gibt, in denen die Begeisterung für hehre Heldentaten nicht ersterben kann. Wir wissen wohl, daß selbst durch die völlige Niederringung der gegnerischen Kräfte, deren Bewältigung es jetzt gilt, die Arbeit im Osten noch nicht zum Abschluß gelangt sein wird; weitere Anstrengungen werden nötig sein, ehe das Ziel endgültig erreicht ist. In den bisherigen Ereignissen von weltgeschichtlicher Bedeutung liegt aber die sichere Bürgschaft für den Ausgang der völkerrechtlichen Auseinandersetzung, der den Friedensstörern für alle Zeiten die Reue nehmen wird, mit dem Schicksal der Völker ein so frevelhaftes Spiel zu treiben. Zugleich werden die gemeinsamen Kämpfe Deutschlands und Österreich-Ungarns in ehrlicher Treue und Wasserbrüderlichkeit, die sie umschließt, die Bedenken gegen jeden Völkerrückgang glänzend widerlegen, was sich in diesem Krieg durch das feste Zusammenstehen der beiden Kaiserreiche gezeigt hat. Treue um Treue! In diesen schlichten Worten ist der Geist bezeichnet, der Deutschland und Österreich-Ungarn befeuert.

Ein amtlicher russischer Vertuschungsversuch.

Die Petersburger Telegraphenagentur verbreitet folgende amtliche Mitteilung: Während die Mitteilungen des russischen Generalstabs genaue Darstellungen auch der Aktionen von sekundärer Bedeutung bieten, und den Gang der Kriegsoptionen treu widerspiegeln, was in allen neutralen Ländern anerkannt wird, sehen die deutschen Mitteilungen ganz anders aus. Beweis dafür ist die letzte preussische Nachricht, die stolz meldet, daß die Russen vollkommen an allen Punkten der Front geschlagen seien, daß sie den Feldzug verloren hätten und die Deutschen diesen glänzend gewonnen haben. Der Zweck derartiger Fälschungen ist zu klar, als daß man sich die Mühe geben müßte, die europäische Meinung zu lehren, wem gewissenhaftere und treuere Berichterstattung zur Verfügung stehen. Demgegenüber ist festzustellen: Die russische Mitteilung dürfte in erster Linie auf das Publikum in Frankreich und England berechnet sein; die Neutralen wird man in Petersburg nicht so gering einschätzen, um ihnen eine derartige Darstellung zuzumuten. Die deutschen Berichte haben sich vom ersten Tag an als weitaus die zuverlässigsten erwiesen. Auch die Neutralen, die sich über den wirklichen Stand der Dinge unterrichten wollen, werden aus der „aufläuternden Mitteilung“ der Russen nur eine Bestätigung der deutschen Siegesmeldung herauslesen können. Von den wichtigsten Kämpfen aber, die von der Bzura bis in die Karpathen zum Rückzuge der Russen geführt haben, weiß die russische Mitteilung nichts zu sagen. Die Einzelheiten des deutschen Sieges, die seine Bedeutung klar umschreiben werden, können noch nicht veröffentlicht werden. Wer aber die deutschen Berichte kennt, weiß, daß das Wort „Entscheidung“ allein schon mehr bedeutet als eine Aufzählung von Bodengewinn und sonstigen Nebensächlichkeiten.

Kriegsereignisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21. Dez. (Amtlich.)

Französische Angriffe bei Neuport wurden auch gestern abgewiesen. Zwischen Niebourg-V'Aboué und dem Kanal d'Alire à La Bassée griff unsere Truppen die Stellungen der Engländer und Inder an. Die feindlichen Schützengraben wurden gestürmt, der Feind aus seinen Stellungen unter schweren Verlusten geworfen. Wir erbeuteten ein Geschütz, fünf Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und nahmen 270 Engländer und Inder, darunter 10 Offiziere, gefangen.

Der bei Notre-dame de la Vierge am 18. Dezember an den Gegner verlorene Schützengraben ist zurückerobert worden. In der Gegend Souain-Massiges, nordöstlich Chalons, griffen die Franzosen bestig an und drangen in einer unserer Stellungen bis in unseren Vorgraben vor; ihre Angriffe brachen jedoch sämtlich in unserer Feuer zusammen; 4 Offiziere und 310 Mann fielen den Franzosen in unserer Hand. Eine große Zahl gefallener Franzosen liegt vor unseren Stellungen.

In den Argonnen nahmen wir eine wichtige Waldhöhe bei Le Bour de Paris, eroberten 3 Maschinengewehre und 1 Revolverkanone und machten 275 Franzosen zu Gefangenen. Die mit großer Hestigkeit geführten Angriffe der Franzosen nordwestlich Verdun scheiterten gänzlich. Die große Regsamkeit der Franzosen vor unserer ganzen Front ist ersichtlich durch folgenden, bei einem gefallenen französischen Offizier gefundenen Heeresbefehl des Generals Joffre vom 17. Dezember 1914:

Armeebefehl vom 17. Dezember 1914.

Seit drei Monaten sind die heftigen und ungezählten deutschen Angriffe nicht imstande gewesen, uns zu durchbrechen; überall haben wir ihnen siegreich widerstanden. Der Augenblick ist gekommen, um die Schwächen auszunutzen, die sie uns bieten, nachdem wir uns verstärkt haben an Menschen und Material. Die Stunde des Angriffs hat geschlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte in Schach gehalten haben, handelt es sich darum, sie zu brechen und unser Land endgültig von den Eindringlingen zu befreien. Soldaten! Mehr als jemals rechnet Frankreich auf euren Mut, eure Energie und euren Willen, um jeden Preis zu siegen. Ihr habt schon gesiegt an der Marne, an der Yser, in Lothringen, in den Vosges. Ihr werdet zu siegen verstehen bis zum schließlichen Triumph. Joffre.

In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert. In Polen fortschreitende Angriffe gegen die Stellungen, in denen der Feind Front gemacht hat.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Amsterdam, 21. Dez. Ueber die Vorgänge an der Front in Belgien in den letzten Tagen kann man den Berichten entnehmen, daß die Engländer und Belgier mit aller Energie versucht haben, auf Höhen oder dadurch, daß sie durchs Wasser waten, an das jenseitige Ufer des überfluteten Geländes bei Bombardierung zu kommen. Die Überwachungen, die zur Bereitelung des Durchmarsches der Deutschen dienen sollten, erwiesen sich als schlimmer Feind der Verbündeten. Es wird allerdings wieder und zwar diesmal von dem berüchtigten Amsterdamer Nachrichtenbüro Baz Dias die Meldung verbreitet, daß es den Verbündeten gelungen sei, bei Dymuiden durchzustoßen und Roulers zu besetzen. Diese Nachricht ist jedoch durchaus falsch. Roulers und Dymuiden ist in den Händen der Deutschen.

Paris, 21. Dez. Der „Matin“ erzählt mit der bei ihm gewöhnlichen Gefühlsregung, daß 125 kriegsgefangene Deutsche, die im ehemaligen Karmeliterkloster in Briem in der Aubergne eingesperrt sind, zu Erbarbeiten in den Sämpfen von Ennezat und Vallat abkommandiert sind. Der Boden, so meint das Blatt, sei zwar feucht, aber die Deutschen seien reichlich genährt, was man den französischen Gefangenen in Deutschland ebenfalls wünschen möchte.

Rotterdam, 21. Dez. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus Dordrecht an der belgischen Grenze gemeldet: Sonntag früh wurde aus der Richtung Neuport beträchtlicher Kanonendonner vernommen. Wahrscheinlich war wieder eine englische Flotte am Kampf beteiligt. Sonntag abend war es still.

Rehre wieder.

Roman von D. Elster.

(Schluß.)

„Willst du mich nicht verstehen, Heinz?“ entgegnete sie. „Ich werde dich immer lieb haben — ich werde dich stets treu bleiben. Nicht die Gründe meiner Eltern, die es für gesellschaftlich nicht passend finden, daß ich so kurz nach dem Tode Winklers eine neue Verlobung eingehe, sind es, die mich abhalten, dir zu folgen, — sondern weit schwerere, weit tieferliegende. Ich habe Winkler nicht geliebt — es ist wahr — aber ich hatte versprochen, seine Gattin zu werden, und ich mußte in den letzten Stunden seines Lebens erkennen, daß er mir in leidenschaftlicher Liebe zugetan war. Und diese Erkenntnis wirkt jetzt einen Schatten auf mein Leben — und würde auch einen Schatten auf dein Leben werfen — und das will ich nicht, Heinz. Ich will die deine sein im vollen Sonnenschein des Lebens — deshalb habe Geduld mit mir.“

Sie senkte wiederum die Augen, und die langen, dunklen Wimpern warfen einen Schatten auf ihre Wangen, die sich leicht röteten.

„In einigen Wochen bin ich wieder an Bord meines Schiffes“, sagte er.

Ein tiefer Atemzug hob ihre Brust.

„Ich wünsche dir eine glückliche Reise...“

Er preßte ihre Hand mit leidenschaftlichem Druck.

„Kannst du mit mir gehen?“ flüsterte er, „wie glücklich würden wir sein. Du fährst das große, herrliche Meer — die weite, schöne Welt, den weiten, hohen Himmel, an dem das Nachts die Millionen Sterne niederstahren! Alle Not, alle Sorge schwände aus deiner Seele — du atmest wieder frei und leicht bei dem Wogenschwalle des Meeres, bei dem Leuchten der Sterne, bei den Melodien des Windes — Hedwig, könntest du mit mir gehen?“

„Wohin fährst du?“ fragte sie.

„Zuerst nach England — dann nach Spanien und Südamerika — nach Rio de Janeiro, nach Montevideo — nach den schönsten Plätzen der Erde. Komm mit mir Hedwig.“

„Es kann nicht sein, Heinz.“

„Wenn wir hier unseren Bund nicht schließen können, so würden wir uns in England trauen lassen.“

„Hör auf, Heinz, ich darf dir nicht folgen.“

Er ließ ihre Hand fort.

„So lebe wohl! — Wer weiß, ob wir uns jemals wiedersehen!“

Seine Stimme grollte in gehelmem Schmerz; seine Augen wurden feucht und seine Lippen zuckten.

„Lebe wohl, Heinz — glückliche Fahrt!“

Er wandte sich kehrend ab und schritt rasch davon. Sie preßte die gefalteten Hände vor die Brust und sah ihm

lange nach. Reife, ohne daß sie es zu fühlen schien, perkten ihr die Tränen über die blauen, kalten Wangen.

Dann kehrte sie still in die elterliche Villa zurück, in den Glanz und Reichtum ihres Lebens, den sie mit dem Glück, mit der Freiheit ihres Herzens erkaufte hatte.

Im Haus und Garten Baters Karstens war ein neues, frisches Leben eingezogen. Von frischen Kinderlippen erscholl frohes Lachen und erweckte fröhlichen Widerhall in den Herzen der Alten. Der Junge war der Liebling der beiden Alten geworden, und als Minna Karsten zur Bühne zurückkehrte, auf der ihr jetzt, wo sie gereift und innerlich vertieft, größere Erfolge beschieden waren, auf der sie als erster Stern am Himmel der Kunst glänzen sollte, da konnten sich die Alten von dem Kinde nicht trennen, sie beschielten es bei sich zu ihrer eigenen Freude, zu ihrem Trost im Alter. Hedwig stand ihnen bei der Erziehung des Kindes treu zur Seite.

Neues, frisches Leben war auch in dem Professor Gottfried Hammer erwacht. Seine Kunst trieb neue, herrliche Blüten, und wenn er auch ein stilleres Dasein als früher führte, so waren doch seine Kunstwerke, die seine Meisterhand schuf, tiefer, ernster, inniger geworden. Die tiefen Schmerzen seines Lebens hatten seine Kunst geädelt.

Ernst besuchte die Akademie und Adolf die Universität. Beide versprachen ernste und tüchtige Männer zu werden. Heinz traf seinen Vater vor der Haustüre auf der Bank sitzend und beglückt sein abliches Abendpfleichen rauchend.

„Ich werde morgen oder übermorgen abreisen, Vater“, sagte Heinz, neben ihm Platz nehmend.

Gottfried Hammer warf ihm einen beobachtenden Blick zu.

„Weshalb so früh schon, Heinz?“ fragte er. „Du hast ja noch einige Wochen Zeit.“

„Was soll ich hier noch?“ entgegnete Heinz, trübe vor sich hinstarrend. „Es widerstrebt mir, hier auf der faulen Bärenhaut zu liegen, in Hamburg gibt es Arbeit für mich.“

Der Professor legte die Hand auf die Schulter seines Sohnes.

„Das ist es nicht, Heinz“, sprach er ernst, „was dich fortzieht. Nein — laß nur, du brauchst mir nichts zu sagen, ich weiß ohnehin, wie die Sachen stehen. Aber das ist kein Grund für dich, den Kopf hängen zu lassen. Ich will dich nicht zurückhalten. — Du hast mich gelehrt, wie die Arbeit den Schmerz, den Kummer überwindet — nicht, daß wir den Schmerz vergessen sollen, aber daß wir unsern Schmerz, abeln durch treue Pflichterfüllung, durch redliches Streben und Schaffen. Und jetzt willst du dich von dem Kummer befreien lassen. Muß ich, den du selbst durch deine Kraft, durch deinen Mut zur Gesundheit zurückgeführt hast, dich jetzt lehren, wie man das Leben, wie man das Leid

besiegt? Wo ist deine Kraft, wo ist dein froher Mut, Heinz?“

„Du hast recht, Vater — ich will kein Schwächling werden. Das paßt nicht zu meinem Beruf.“

„So gefallst du mir. — Und nun reise mit Gott. Wenn der Sturmwind durch das Tafelwerk deines Schiffes saust, dann wird deine Seele wieder frei werden. In der Arbeit, in der Gefahr, in dem Leid des Lebens bewährt sich der Mann — so hast du es mich gelehrt — so sollst auch du dich bewähren, mein alter tapierer Junge. Und glaube mir, der jetzt deine Segel zu neuer Fahrt schwillt, er wird dich auch einst in den Hafen des Glückes zurückführen. Dein Schiff führt den hoffnungsvollen Namen „Rehre wieder“ — es hat Stärke und Gefahren siegreich bestanden — so nimm es dir zu einem Symbol — auch du wirst wiederkehren, aus den Stürmen des Lebens, in den Hafen des Glückes. — Glück auf zur frischen Fahrt in das Leben hinein, mein Junge!“

Heinz ergriff die Hand seines Vaters und sah ihm frei ins Auge.

Sie drückten sich schweigend die Hände, es wurde kein Wort weiter zwischen ihnen gewechselt, sie verstanden sich beide.

Am folgenden Tage reiste Heinz nach Hamburg ab.

Gestärkt zur neuen Fahrt in die weite Welt wiegt sich der schamde Segler „Rehre wieder“ auf dem Wasser des Hamburger Hafens. Die Güter, die das Schiff zu fernem Hafen bringen soll, sind verladen, der letzte Ballast eingenommen, frisch gestrichen ist der schlanke Rumpf des Fahrzeuges; stolz erheben sich die drei Masten in das klare Blau des Herbstmorgens, die Raaen knarren leise und die weißen Segel schwellen ein leichter Windhauch, als fühlten sie Sehnsucht nach der frischen Brise da draußen auf dem weiten Ozean.

Die Mannschaft steht auf ihren Posten: der alte Steuermann gibt die letzten Anordnungen, Heinz Hammer steht auf dem Achterdeck und sieht nachdenklich hinaus zum Rot hinfüßer, auf dem die Schiffer und die Angestellten der Reedereien die Zurüstungen zur Abfahrt des schmalen Dreimasters beobachten.

Doch plötzlich teilt sich die Menge. Ein Herr und eine Dame eilen auf die Stelle zu, wo das Laufbrett noch das Schiff mit dem Lande verbindet.

In Heinz Dammers Auge leuchtet es auf. Also hat Hedwig doch Wort gehalten und ist gekommen, um ihm ein letztes Lebenswort zu sagen. — Sein Vater begleitet sie.

Heinz eilt zum Laufbrett.

„Hedwig — Vater!“ ruft er und streckt ihnen die Hände entgegen.

Auffubelnd sinkt Hedwig an seine Brust.

London, 21. Dez. Die englischen Offiziersverluste auch in den hohen Kommandostellen müssen äußerst groß sein, da die „London Gazette“ meldet, daß die Obersten mit und ohne Patent zu Brigadeführern mit dem zeitweiligen Range eines Brigadegenerals ernannt sind.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 21. Dez. Amlich wird verlautbart: In den Karpaten macht unser Angriff im oberen Flußgebiet der Tatorza gute Fortschritte. Nordöstlich des Kupfower Passes an der Linie nördlich Krosno-Tschow und am unteren Dunajec wird heftig weiter gekämpft. Die Lage in Süd-bolen hat sich nicht geändert.

Vom Seekriegsschauplatz.

Berlin, 21. Dez. Nach einer Mitteilung, die der englische Kreuzer „Bristol“ bei einem kurzen Aufenthalt in dem Hafen Buntia Arenas gemacht hat, haben auf eng-lischer Seite in dem Kampfe bei den Falklands-Inseln folgende Schiffe teilgenommen: Indivisible, Insuperable, Canopus, Carnarvon, Cornwall, Kent, Glasgow und Bristol. Der Kampf hat vom Vormittag bis gegen Abend gedauert. Ueber die Beschädigung der englischen Schiffe ist bis jetzt nichts Näheres mitgeteilt worden, nur soll nach neueren Meldungen die Zahl der von den deutschen Schiffen Ge-retteten etwas größer sein, als zu Anfang gemeldet wurde.

Rom, 21. Dez. Die bei Livorno an Strand gekippten englischen Helme werden immer zahlreicher. Es sind schon mehr als 40. Außerdem haben Fischer auf dem Meere bei der Insel Gorgona Hunderte und Aberhunderte englische Soldatenhelme treiben. Ebenso wurden Rettungsgürtel angepöbelt. Es handelt sich offenbar um den Schiffbruch eines englischen Transportdampfers.

Vermischte Kriegsnachrichten.

München, 21. Dez. Der König von Bayern hat einen Weihnachtsgruß an die bayerischen Truppen gerichtet, in dem es heißt: Ich gedenke meiner lieben Landesfinder mit Stolz und Dank und in vertrauensvoller Zuversicht, daß diese opferfreudige Pflichterfüllung von Erfolg gekrönt sein wird, die eine Gewähr dafür bietet, daß künftig es niemand mehr wagt, die deutsche Weihnachtsfeier zu stören.

Petersburg, 21. Dez. In der „Kosowo Brestja“ be-klagt sich die Gräfin Tolstoj, die 70jährige Witwe des Grafen Leo Tolstoj, daß in diesen Tagen die Polizei nachts auf ihrem Landgut Jasnaja Poljana eine Hausdurchsuchung abgehalten hat. Durch das Umstöhen einer Petroleum-lampe wäre beinahe ein Brand verursacht worden.

London, 21. Dez. Bezeichnend für den Geist, der das englische Offizierskorps befeuert, ist ein Vorfall, der das Lon-doner Kriegsgericht beschäftigt. Ein junger Offizier mußte vor dem Kriegsgericht erscheinen, da er sich unbefugter Weise das Viktorienkreuz angelegt hatte und damit in London um-hergelaufen war.

Berlin, 21. Dez. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rotterdam: Dover ist für den gewöhnlichen Schif-fahrtsverkehr geschlossen. Auch der Personenverkehr von Folkestone nach Calais ist eingestellt. Die „Times“ mel-det aus Calais: Am Sonntag warf ein deutscher Wasser-flieger zwei Bomben auf Calais. Es wurde angeblich kein Schaden angerichtet.

Rom, 21. Dez. Aus gemessenen Kreisen mehrten sich die Ansprüche gegen das Festhalten von 21 italienischen Handelschiffen. Augenblicklich werden sieben Getreide-schiffe in französischen und englischen Häfen zurückgehalten und geplündert.

Kairo, 21. Dez. Der neue Sultan von Ägypten hielt gestern seinen feierlichen Einzug in den Albin-Palast. Auf dem Wege durch die Stadt wurde er durch die Volks-menge lebhaft begrüßt.

Genf, 21. Dez. Der Pariser „Temps“ meldet aus Algier, daß der englische Oberkommandierende, General Maclell jede Landung an der ägyptischen Küste mit Aus-nahme einzelner beschränkter Orte verbietet.

Genf, 21. Dez. (S.P.Z.) Die „Herald“ meldet, hat der amerikanische Botschafter auch gegen das zweite Urteil gegen die deutschen Insidier in Marokko im Auftrag Deutschlands Protest eingelegt.

„Minners, ich glaube, wir bekommen noch Passagiere nach England,“ sagt der alte Steuermann zu den Matrosen, die ihm lachend zuwinkten.

Aus der Kabinette schaut Frau Mertens, die Frau des Schiffszimmermanns, heraus mit vergnügt schmunzelndem Gesicht.

„Die Kajüte für die Frau Kapitän ist in Ordnung, Steuermann,“ sagt sie.

„Ich danke dir, Hedwig, daß du noch einmal gekommen bist,“ flüstert Heinz der Geliebten zu, die sich inniger an seine Arme schmiegt.

„Ja, mein Junge,“ sagt der Professor Gotthold Tammer lachend. „Das ist eine konfuse Geschichte. Hast du Platz für zwei Passagiere nach England?“

Ueberrascht schaute Heinz auf.

„Was willst du damit sagen, Vater?“

„Du mußt du deine Braut fragen.“

Hedwig — hör ich recht? — Du — du willst mich begleiten?“

„Wohin du mich führst, Heinz,“ erwiderte sie, heiß er-glühend, „ich konnte den Gedanken nicht ertragen, dich wie-derrum allein hinausgehen zu lassen — ich will bei dir bleiben — ich will alle Gefahren mit dir teilen — ich will auch mit dir sterben, wenn das Schicksal es so bestimmt hat.“

Hedwig — meine Geliebte — mein Weib!“

Heiß umschlungen halten sie sich, dann reicht Heinz dem Vater die Hand.

„Ja, was sollte ich denn anderes machen, Heinz? — Hed-wig mußte doch einen Schutz haben, bis sie ganz die deine geworden ist. Und so will ich euch nach England begleiten, wo das Band der Ehe euch vereinen soll. Ich hoffe, ich habe in deinem Sinne gehandelt,“ sagte er lachend hinzu.

„Und deine Eltern, Hedwig?“

„Sie wissen, was ich tue, wenn sie es auch nicht billigen — aber zurückhalten konnten sie mich nicht — ich bin frei, Heinz, und dein Leben soll fortan auch mein Leben sein.“

„Ich danke dir, meine Hedwig!“

Dann wandte er sich zu seiner Mannschaft, die sich voll-ständig auf Deck versammelt hatte. Mit lachender Stimme, Hedwig an der Hand haltend, rief er:

„Jungens, Fräulein Hedwig Niehufen ist meine Braut — in England wird sie meine Frau und begleitet uns auf unserer Reise! Eine junge Frau an Bord bringt uns Glück.“

„Minners — die Frau Kapitän soll leben! — Vivat Hedwig!“ rief der alte Steuermann und donnernd, jubelnd er-schallte das Vivat der Matrosen über das blaue Wasser. Hand in Hand standen Heinz und Hedwig — vereint für das Leben und den Tod.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 22. Dezember.

(Übermalige Ueberraschung.) Das Land-wehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42, das in Polen steht, hat eine Anzahl 5-Pundpakete erhalten, die ursprünglich für Mannschaften des Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillons Nr. 41 aus Dillenburg und Umgebung bestimmt waren. Das Bataillon läßt den Absendern eine Mitteilung zugehen, in der es heißt: Das von Ihnen ins Feld gesandte Paket ist, statt den Adressaten zu erreichen, an das Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42 gelangt. Da die Bahn grundsätzlich Zurücknahme und Weiterbeförderung ablehnt, konnte das Bataillon das Paket nicht abgeben. Es mußte daher geöffnet und sein Inhalt an Mannschaften des Ba-taillons verteilt werden. Da diese ebenfalls hessen-nas-sauische oder hessische Landwehrlaute sind und die mit herz-lichem Dank empfangenen Gaben so doch engeren Lands-leuten der Spender, die ebenfalls im Osten harte Strapazen hinter sich haben, zugute kommen, glaubt das Bataillon der Absicht der unfehlwilligen Spender nach Möglichkeit Rechnung getragen zu haben.

(Unsere Polizeihunde.) Am vergangenen Samst-ag gingen wieder eine Anzahl Sanitätshunde von der Melde-stelle Cassel des „Deutschen Vereins für Sanitätshunde“ nach den Kriegsschauplätzen ab. Die Führer fanden sich vor-mittags am Hofe der Trainkaserne in Cassel mit ihren Hunden ein, wo Major Keller eine Besichtigung abhielt und den Führern in warmen Worten ihre verantwortungs-volle Aufgabe ans Herz legte. Auf dem Oberstadtbahnhof ließ sich Generalleutnant Müller die Hunde vorstellen. Unter den ausgerüsteten Führern befanden sich die Herren Elio Witte mit Jack I und Matthias Birmes mit Jack II von Dillenburg, sowie Robert Essinger mit Greta von Viebentopf. Hoffen wir, daß die Hunde draußen manchen Verwundeten auffinden und dem Leben erhalten.

(Pakete nach Frankreich.) Pakete an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich erleiden Verzögerungen, da die französischen Eisenbahnstationen die Aufschriften nur schwer oder gar nicht entziffern können, wenn sie unleser-lich und mit deutschen Buchstaben geschrieben sind. Die Absender müssen den Namen der Bestimmungs-Station, sofern diese bekannt ist, sonst den Bestimmungs-ort in der richtigen französischen Schreibweise in lateini-schen Buchstaben groß und deutlich angeben. In der Aufenthaltssort des Empfängers nicht bekannt, so kann das Paket auch ohne diese Angabe abgehandelt werden.

(Verkehr mit England.) Der Postanweisungs-verkehr der Kriegsgefangenen ist dahin erweitert worden, daß von jetzt ab auch in der Richtung aus Großbritannien Postanweisungen an britische Kriegsgefangene in Deutschland oder von deutschen Kriegsgefangenen in England nach Deutschland durch Vermittelung der Postverwaltung zu-gelassen sind. In den Niederlanden werden die Postanweisun-gen in niederländisch-deutsche Postanweisungen umgeschrieben und portofrei weitergeleitet.

Haiger, 21. Dez. In der gestrigen Stadtverord-neten-Sitzung waren 8 Stadtverordnete und 2 Magistrats-mitglieder anwesend. Rörcher Krumm in Haigerseebach soll für die Vertretung des städtischen Rörchers monatlich 10 Mk. und Rörcher Fries in Langenbach, der auch die Holzschleifung leitet, monatlich 30 Mk. für die Dauer des Krieges erhalten. Für Osterhausen wurden 100 Mk. und für Elsch-Bothringen 50 Mk. einstimmig bewilligt. 479,31 Mk. wurden nachträglich als Kostenüberschreitung bei dem Rat-hausumbau bewilligt. Weiter wurde der Verkauf eines Ge-bäudes am Schillerberg für 20 Mk. genehmigt, während das Ge-lände am Schillerberg für 370 Mk. und für Holz-schleifung mit 130 Mk. für den Peltar verkauft wird. Die An-lage des Kanals in der Walmühle wurde nach Befürwortung durch die Stadtverordneten Schröder, Theis und Trott einstimmig genehmigt. Zu den Kosten von 1700 Mk., welche durch Anleihe aufgebracht werden, müssen nach dem geltenden Ortsstatut die Anlieger 50 Prozent aufbringen. Auf Antrag des Stadtverordneten Trott wird den An-liegern zur Zahlung des Betrages eine Frist von zwei Jahren gewährt. Die Eisenbahn hat zur Entwässerung der geplanten Unterführung einen Kanal anzulegen und will der Stadt 1200 Mk. Zuschuß geben, wenn die Stadt den Kanal selbst durch die Hauptstraße legt. Nach längerer De-batte einigte sich die Versammlung darauf, die Abwässer-der neuen Unterführung durch einen städtischen Kanal abzu-führen; es soll aber ganze Arbeit gemacht werden, sodas alle Anwohner der Hauptstraße anschließen können. Schließlich hat Stadtverordneter Theis einen Antrag gestellt, die städt. Unterführung für die Frauen der Kriegsteilnehmer von 4 auf 6 Mk. monatlich zu erhöhen und außerdem jeder Frau ein Weihnachtsgeschenk von 5 Mk. zu gewähren. Dem schloß sich die Kommission an. Stadtverordneter Trott beantragte die städtische Unterführung von 4 auf 8 Mk. für die Monate Dezember bis März zu erhöhen. Stadtverordneter Theis zog seinen Antrag zu Gunsten des weiter gehenden An-trags von Trott zurück, worauf der letztere einstimmig angenommen wurde. Ein weiterer Antrag von Trott auf Anschaffung von 50 Zentnern Saatkartoffeln wurde eben-falls angenommen.

Hersborn, 21. Dez. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung, zu der neben Bürgermeister Virendahl und Stadtkämmerer Müdert 13 Stadtverordnete erschie-nen waren, genehmigte debattelos die Magistratsvorlage über die Jahresrechnung 1913. Vorhanden sind 706 539,92 Mk. Einnahmen und 695 519,22 Mk. Ausgaben, sodas ein Ueberschuß von 110 020,70 Mk. verbleibt. Weiterhin wurde beschlossen, allen steuerpflichtigen Kriegsteilnehmern mit einem Einkommen unter 3000 Mk. die Gemeinde-Einkommensteuer für die Dauer des Krieges zu erlassen, so-welt die seitherige Erwerbsquelle fortgefallen ist, die Be-triebskosten von 100 Mk. an zehn Witwen gefallener Krieger zu verteilen, die Tilgung der aufgenommenen Dar-lehen mit Rücksicht auf den im nächsten Jahre zu erwar-tenden Steueranfall von rund 15 000 Mk. für das Re-chnungsjahr 1915 auszusparen, der Zentralstelle für Liebes-gaben in Berlin 75 Mk. zu überweisen und für eine Wei-hnachtsbescherung zu Gunsten der Angehörigen gefallener Krieger aus Hersborn 100 Mk. zu stiften. Bürgermeister Virendahl teilte mit, daß die geplante Kriegssteuer in Form eines 15prozentigen Steuerschlags höheren Orts genehmigt worden ist. Die Notstandsarbeiten auf dem Fried-hofe sind an den Gartenbaudirektor Finken in Köln ver-geben worden. Arbeitslose haben sich zu diesen Arbeiten nicht gemeldet. Von den Kriegern aus Hersborn sind bisher 20 gefallen und 3 werden vermißt; die Versammlung ehrte das Andenken der Gefallenen durch Erheben von den Sigen. Die Weihnachtsfeier findet am dritten Feiertage in der Kirche statt. Schließlich erklärte sich die Versamm-lung noch mit einer Anregung des Stadtv. Klein ein-verstanden, die die Bebauung aller brachliegenden städti-schen Grundstücke zum Gegenstand hat.

* Weylar, 21. Dez. Das hiesige Kriegsgefangenen-lager hat in der vergangenen Woche beträchtlichen Zu-wachs erhalten. Wie wir hören, belief sich der Bestand an Gefangenen zu Ende der Woche auf 5400 Mann, von denen die weitaus größte Zahl Franzosen waren.

* Frankfurt, 21. Dez. Die Strafkammer verur-teilte eine Frau wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Mo-naten Gefängnis. Sie hatte ihr anderthalbjähriges Söhnchen auf den Deckel des Waschkessels gesetzt, der ins Rutschen kam, so daß das Kind ins heiße Wasser stürzte und nach kur-zer Zeit starb.

Vermischtes.

Der Heilige Krieg. In einem Brief eines Ar-tillerieoffiziers an seinen Vetter wird von einer eigenüm-lichen Wirkung des Aufruhrs zum Heiligen Krieg ge-sprochen. Es heißt da: In und um Velle steht es gut. Diese Nacht war eine tolle Schießerei. Wir hatten Armentieres in Brand geschossen, dazu noch mit französi-schen Geschützen aus Mauberge und Ramur, und die Antwort war ein vorgetauchter Angriff. Die Engländer sind im Gegen-satz zu den Franzosen viel zäher, gehen selten zurück, eher lassen sie sich tödlichen. Dagegen sind die Franzosen zu uns über-gelaufen. Oft kam aus den Schützengräben die An-frage, was mit den übergelaufenen Jähren gemacht werden soll; sie lagen neben unseren Soldaten und schossen auf ihre Engländer.

Russengrauel. Ueber Russengrauel schreibt dem „Sächsischen Volksblatt“ ein Sächsischer folgendes: In der Nacht zum 1. September ging es von Seligenfeld nach Uterwang. Hier hatten die Russen fast alles niedergebrannt. Von Uter-wangen ging es weiter nach Abtschwangen. Hier sah ich herz-zerreißende Bilder, denn zu beiden Seiten der Landstraße lagen, einer am andern, von den Russen erschossene o-pferreichste Flüchtlinge. In der Kirche von Abtschwangen lagen ebenfalls viele tote Einwohner, Männer, Frauen und Kinder, geschmückt mit Blumen, friedlich neben-einander, alle erschossen von rufloser Hand der Russen. In diesem Ort fanden wir auch an einem verlassenem Mähdling-swagen die Leiche einer Frau angebunden, der die Brust ab-geschnitten war und die hier ohne Hilfe unter fürch-terlichen Schmerzen hatte sterben müssen.

Aus der Türkei. Amerikanische Blätter melden, daß in Konstantinopel alle vornehmen Fremden verhaftet wor-den seien, daß man ihre Papiere mit Beschlagnahme belegt und ihre Wohnungen nach Einrichtungen für drahtlose Telegraphie durch-sucht habe. Ein besonders hartes Schicksal habe den Reveren-den Robeerd Jew, Rektor an der episkopalen Kirche, ge-trossen: die Türken hätten ihm seine sämtlichen Predigten von den letzten 15 Jahren weggenommen, er würde also neue machen müssen. Die Türken werden gut tun, sich bei Zeiten nach Zeugen umzusehen, wenn der Reverend bei der end-gültigen Audition seine Ansprüche geltend machen sollte.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Dez. Gestern Abend trat die Expedition des Roten Kreuzes, bestehend aus fünf Ärzten, sechs Schwestern und sechs freiwilligen Krankenpflegern, die Aus-reise nach Konstantinopel an. Herzlicher Leiter ist der Chirurg Collier-Insterburg. Als weitere Chirurgen be-gleiten ihn Stuhlin-Berlin und Hindenberg-Köln für in-terne Krankheiten. Die bakteriologischen Aufgaben fallen dem Assistenzarzt Dr. Reutirch-Kiel zu. Mit ihm gemein-schaftlich arbeitet Dr. Bloch-Berlin.

Berlin, 22. Dez. Zur Angelegenheit des Dr. Weill schreibt der „Vorwärts“: Wir haben bisher keine Bestätigung der Meldung über den Eintritt Weills in die französische Armee erhalten können. Jedenfalls werden sich die Partei und der Fraktionsvorstand mit dieser Angelegenheit noch beschäftigen.

Paris, 22. Dez. Der „Figaro“ veröffentlicht einen Brief des ehemaligen Reichstagsabgeordneten für Metz, Dr. Weill, an seine Freunde, worin er seinen am 5. August erfolgten Eintritt in die französische Armee bestätigt und gleich-zeitig zu rechtfertigen sucht. Er sei überzeugt, dadurch seine Pflicht als sozialdemokratischer elsaß-lothringischer Reichstags-abgeordneter getan zu haben. Der offene Brief Weills ist von einem großen Teil der Pariser Presse übernommen worden.

Berlin, 22. Dez. Der gestrige Tag-bericht der deut-schen Heeresleitung enthält, wie die „Kreuzzeitung“ erklärt, einen ebenso bedeutsamen wie erfreulichen Bericht über die Kriegslage im Westen. Die Enttäuschung über das Scheitern aller Angriffe möge nicht nur für den Gene-ralismus der Franzosen, dessen Tüchtigkeit und soldatische Tugenden auch dem Feinde Respekt abnötigten, sondern na-mentlich für die französische Regierung und das französische Volk sehr groß sein, da sie besonders auch schmerzhaft betroffen seien von dem Scheitern des russischen Massenangriffs auf Deutschland. In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Wenn Joffre von Verstärkungen spricht, die die große Reg-samkeit seiner Truppen begründen und erhöhen sollten, so wolle man nicht unterfragen, in welchem Maße etwa solche Verstärkungen erfolgt sein könnten. Die wirklichen Gründe dieser Regsamkeit liegen wahrscheinlich in russi-schen Hilferufen und in dem Zusammentritt der französischen Kammer, der man um jeden Preis einen gelungenen Sieg mit Aussicht auf weiteren Erfolg bieten wolle.

Berlin, 22. Dez. Meldungen verschiedener Blätter zu-folge schreitet der deutsche Angriff gegen Aiswport fort. Das schlechte Wetter beeinträchtigt die Operationen. Die Verbündeten halten noch im allgemeinen ihre Stel-lungen. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet, daß Joffe und Joffe von englischen Schiffen auf neue bom-bardiert worden sind. Im ganzen wurden einige 30 Schiffe abgegeben, die die deutschen Truppen nicht beantwor-teten. Das Spiel der Scheinwerfer war deutlich sichtbar. Gestern gegen Mittag fuhr ein englisches Geschwa-der in Schlachordnung bei Jeebrügge vorbei, aber außer-halb des Bereiches der deutschen Kanonen.

Rotterdam, 22. Dez. Der Korrespondent der „Tud“ in Suiss meldet: An der Yser setzten die Verbündeten ihren Aufmarsch fort. Unter den deutschen Truppen in Westlan-tern herrscht große Betriebsamkeit. Flugzeuge der Verbündeten schweben den ganzen Tag von der Yser bis zur holländischen Grenze über den deutschen Stellungen und geben sogar nachts Signale. Am Sonnabend nahmen die Deutschen bei Thielt eine englische Patrouille gefangen.

Ville, 22. Dez. Das Armeekorps des Kronprinzen Rupprecht von Bayern ausgegeben: Seit einer Reihe von Wochen befindet sich das Erste Bayerische Infanteriekorps im langamen, aber ununterbrochen fortschreitenden Angriff auf starke Stel-lungen des Gegners östlich und nördlich von Arras. Schützengräben auf Schützengräben wurde dem Feinde ent-rissen; alle seine Gegenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen, Hunderte von Gefangenen gemacht.

Dies alles unter schwerstem Artilleriefener des Feindes, dem eine gleiche Kraft entgegenzuhalten bis jetzt nicht möglich war. Nach den hier vorliegenden Nachrichten hat das Vorgehen des Armeekorps auf den Feind einen starken Eindruck gemacht. Ich spreche dem Armeekorps für seine aufopferungsbolle Tätigkeit meine rückhaltlose Anerkennung aus und möchte sein Vorgehen allen Teilen der Armee als musterhaft für kommende Zeiten empfehlen.

Berlin, 22. Dez. Der „Vossischen Zeitung“ zufolge hat die französische Gesandtschaft im Haag mitgeteilt, daß es in den Argonnen und bei St. Hubert dem Feinde durch einen kräftigen Angriff gelungen ist, etwas über die Maasbächen vorzudringen.

Brüssel, 22. Dez. Die Morgenblätter melden: Sonntag nachmittag überflog ein feindlicher Flieger den Flugplatz in der Vorstadt Etterbeek und versuchte Bomben abzuwerfen. Er wurde aber von dem Feuer unserer Soldaten vertrieben.

London, 22. Dez. In einem Beileidstelegramm des Marineministers Churchill an den Bürgermeister von Scarborough heißt es: Die Flotte ist enttäuscht, daß die Missetäter ungestraft entkommen sind. Sie wartet aber mit voller Geduld eine günstige Gelegenheit ab, und diese würde sicher kommen. Nichts beweise so sehr die Effektivität des von der britischen Flotte ausgeübten Druckes als dieser wahnsinnige Haß des Feindes gegen England. Dieser Haß sei ein Gradmesser für die Furcht des Feindes. Welche Taten die deutsche Flotte auch ausführen werde, der Name Scarborough werde sie brandmarken.

Ariston, 22. Dez. Wie aus Warschau berichtet wird, hat ein Zeppelin die Stadt bombardiert. 18 Bomben seien in die Stadt gefallen. Zwei Häuser wurden zerstört. 10 Menschen getötet und 50 verwundet. Tags darauf seien von deutschen Fliegern wieder Bomben auf Warschau geworfen worden. Das Gerücht, die Staatsbank sollte aus Warschau weggelegt werden, wird von der Bankdirektion in Petersburg dementiert.

Petersburg, 22. Dez. Aus russischen Balkanmeldungen ist ersichtlich, daß die Bemühungen der Verbündeten bei den Balkanstaaten fortgesetzt werden. Die Liebeswerbungen in Sofia, Bularest und Athen lassen nicht nach und die Blätter wissen eine Reihe interessanter Einzelheiten zu melden, die aber wohl alle glatt erfunden sein dürften. Besondere Erwähnung findet das Vorgehen der Türkei in den Erörterungen über die Balkanfrage.

Rotterdam, 22. Dez. Die niederländische Regierung verlängerte das Moratorium für den kaufmännischen Verkehr um weitere 60 Tage; sie unterscheidet zwischen dem kaufmännischen und gerichtlichen Verkehr, und dem Mietwesen.

Rom, 22. Dez. (Gr. Zeit.) Gerüchweise wird die Annexion von Tunis durch Frankreich als bevorstehend bezeichnet.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, 23. Dezember: Veränderlich, aber noch meist wolfig, ohne erhebliche Niederschläge, etwas kälter.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Müller.

Weihnachtsgruß aus Antwerpen.

Die vom Bezirkskommando Wehr zum Landsturm-Infanterie-Bataillon des 18. Armeekorps einberufenen Kämpfer entbieten ihren Angehörigen und Bekannten in der lieben Heimat nachstehenden Weihnachtsgruß:

Wir liegen zur Zeit vor Antwerpen im Fort, Der Rastauer Landsturm, und tragen, Zugestellt dem achtzehnten Korps, Mit uns den schwarzen Stragen.

Bald sind wir zu Pferde, bald zu Fuß, Doch immer bei unfren Geschützen.

Kanonen donner ist unser Gruß, Wir schießen aus Mörsern, Kaniblen.

Bei jedem Schuß sei in's Rastauerland Euch allen ein freundlicher Gruß gefandt. Wir denken so oft an die Lieben zu Haus, Wie's ihnen nun wohl mag ergehen.

Der Krieger Familien nehmt euch an! Der Krieger geht gerne und mutig voran. Mit unseren Grüßen nehmet zugleich Unsere Weihnachtswünsche entgegen!

Heilemann und Gahn aus Dillenburg, Flach in Mandeln, Hänge in Burg, Hermann in Hitzgenhain, Herr in Donsbach, Hof I. und II. in Strahersbach, Hermann und Klingelhöfer in Eibelshausen, Ridel I. und II. in Ranzbach, Rodenbach in Rodenbach, Krug in Eibach, Weber in Ebersbach, Klein in Herborn und Weil in Haiger.

Für die kriegsnothleidenden Ostpreußen sind weiter hier eingegangen und an den Herrn Oberbürgermeister Dr. Adre in Königsberg abgegangen: Von Ungenannt in Dillenburg 255 Mk., Gemeinde Driedorf 100 Mk., Gemeinde Gershausen 50 Mk., Einwohnerschaft daselbst 88 Mk., Freie Meßgerinnung Haiger 100 Mk., Frau R. S. in Breitscheid 10 Mk., Frau Pfr. Manger, hier 20 Mk., Einwohnerschaft in Vergebersbach 111,05 Mk., bis jetzt zusammen 3990 Mk.

An Spenden für das Rote Kreuz wurden weiter vereinnahmt und dem Herrn Schatzmeister Ball hier überwiesen: Von den Beamten und Arbeitern der Firma Pfl. Holzmann und Comp., welche an der Baustelle Dillbrecht beschäftigt sind, 202 Mk. (gesammelt von Deutschen, Oesterreichern, Italienern und Russen), von der Einwohnerschaft in Flammersbach (weitere Sammlung) 21 Mk., bis heute 1623, 63 Mk.

Für die durch den Krieg heimgejagten Elsäßer

wurden von mehreren Einwohnern in Rodenbach 7 Mk. gespendet. Allen Gebern besten Dank.

Dillenburg, den 16. Dezember 1914.

Die Kreis kommunalkasse.

Freibank.

Gute Dienstag, abends von 5 Uhr an
Fleisch-Verkauf,
Stund 40 und 50 Pfennig.

Luftfahrer-Lose

A 3 M. Ziehung 28.—31. Dez.
16178 Gew. I. 360 000
Gew. V. M. 360 000
Hauptgewinn 60 000 40 000
30 000 25 000 20 000

Köln-Lose

A 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
Ziehung 5.—7. Februar.

Westfäl. Pferde-Lose

A 50 Pfg. 11 Lose 5 Mk.
Ziehung 23. Dezember.

(Pferde 10 Pfg. jede 1. und 2. Pfg.)
versand. 60000-Kollekte

Deecke, Kreuznach.

Alpfelstein

zu 5, 7 und 10 Pfennig
empfiehlt G. Bracht.

Neue Mandeln

wieder angekommen, Pfd 2.4
Drogerie in Dillenburg.

Feinste Spiegelkerpfen

für den Feil. Ab-nd empfiehlt
G. Bracht.

Für eine Klappkarte im
L. Dars wird am sofortigen
Antritt zur Unternehmung
d. Betriebsführers ein tücht.

Steiger

mit abgeschlossener Berg-
schulbildung gesucht. Off.
mit Lebenslauf, Zeugnisab-
schriften und Angabe der Ge-
haltsansprüche zu richten an
Rudolf Wölfe, Magdeburg
unter A. S. 218.

Für Marktscheiderbüro

Reichner

mit schöner Handschrift gesucht.
Offerten mit Lohnansprüchen
unt. Angabe bisheriger Be-
schäftigung unt. K. 3718 an
die Geschäftsstelle dieses Bl.

Vorschussverein zu Dillenburg.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.
Wegen Jahresabschluss ist unser Büro am
30. und 31. d. Mts. geschlossen.
Ferner bleibt unser Büro vom 10. Januar nächsten Jahres
ab bis auf Weiteres nachmittags geschlossen.
Dillenburg, im Dezember 1914.
Vorschuss-Verein zu Dillenburg,
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.
Gorhard. Klöckner. Conrad.

Eilt!

Eilt!

Die wiederkehrende Gelegenheit!
Prachtvolles Weihnachtsgeschenk.

Von einer Musterfindung (f. d. Reichsbank! Neubau)
hochfeiner und prachtvoller

elektr. Beleuchtungskörper

geeignet für Wohnzimmer, Salon, Herrenzimmer usw. sind
noch einige Stücke sofort abzugeben. Die Lampen bleiben
nur noch bis Mittwoch Mittag hier in Dillenburg.

Hauptstr. 52 Heinrich Budde Telef. 192.

Eilt!

Eilt!

Feine Lederwaren

Damentaschen
Damengeldbörsen
Herrengeldbörsen
Brieftaschen
Zigarrenetuis
Papiergeldtaschen

Neu!

Praktisch!

C. Laparose.

Für den Weihnachtstisch

werden dieses Jahr besonders praktische Geschenke bevorzugt,
unter anderem

Schuhwaren

für Damen und Herren:

Schnürstiefel in Chevreaux, Box-Kalf, Kalbleder mit und ohne
Doppelsohlen

Schnür- und Schnallenstiefel mit Pelz und Wollfutter,

Kamelhaarpantoffel und Schnallenschuhe,

Tuch- und Lederpantoffel in allen Preislagen,

Halbschuhe in modernen Formen,

Gummischeuhe für Damen M. 3.50, für Herren M. 5.25,

Leder- und Tuchgamaschen, Jagdstiefel,

für Mädchen und Knaben:

Chevreaux, Box-Kalf, Kalbleder-Schnürstiefel in schwarz und braun
in grosser Auswahl und besonders dauerhafter Ausführung,

Winterstiefelchen mit Wollfutter, Wasserdichte Jungenschuhe,

Kamelhaarpantoffel, Lederpantoffel, gestickte Pantoffel,

Gummischeuhe von Mark 3.50 an, — Turnschuhe —

Fußschlupfer für Militär Paar 75 Pfennig.

Webers Schuhwarenhaus, Dillenburg,

Marktstraße 2a.

Prima junge Welteraner

Maftgänse

empfiehlt G. Bracht.

Einige Mädchen

finden leichte Beschäftigung bei
Gust. Hollstein, Haiger.

Vorschuss-Verein zu Haiger.

Eingetr. Gen. m. beschr. Haftung.
Wegen Jahresabschluss ist unser Büro am
30. und 31. dieses Monats geschlossen.
Haiger, 22. Dezember 1914.

Vorschuss-Verein zu Haiger,

Eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftung.
Otto Meck August Wehler. A. Weber.

Warme Handschuhe
Warme Gamaschen
Warme Strümpfe.

C. Laparose.



Todes-Anzeige.

Nach Mitteilung seines Feldwebels starb
am 3. Dezember in russisch Polen der Heldentod
fürs Vaterland unser lieber guter unvergeßlicher
Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kriegsfreiwillige, Gefreite

Robert Wilhelm Busch,

3. Komp., Inf.-Regt. Nr. 221,

(Lehrer in Endbach, Kreis Biedenkopf)

im Alter von 24 Jahren.

In tiefem Schmerz zeigen dies im Namen der
Hinterbliebenen an

Friedrich Busch, Bürgermeister

und Frau Christine geb. Moos.

Vergebersbach, den 21. Dezember 1914.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei
dem Hinscheiden unserer lieben Mutter u. Großmutter

Frau Heinrich Bleher Witwe

sagen herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Dillenburg, den 20. Dezember 1914.

Beste Bezugsquelle für

Weine, Spirituosen, Liköre, Cigarren und Cigaretten

August Schneider, Dillenburg, Marktstrasse, Fernsprecher 253.